

Der neue Reichswirtschaftsrat.

H. P. Der vorläufige Reichswirtschaftsrat soll nunmehr eine endgültige Gestalt erhalten. Die Werbung wird mit gemäßigten Gefühlen aufgenommen werden, da die Meinungen über kein Dialektarisch geteilt sind. Er hat in der bisherigen Form nicht gefallen, weil viele sich ihm verweigern. Die von ihm erzielten Erfolge sind verloren schon deshalb an Wert, weil sie meistens von Gegenständen begleitet waren, die nur erkennen ließen, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Wirtschaftspragen von ganz entgegengesetzten Standpunkten aus betrachten. Diese Gegenseitigkeit aber konnte man auch ohne die „Kammer der Arbeit“. Man brauchte sich nur die Beratungen und Beschlüsse der Industrie- und Handelskammern einzusehen und der Gewerkschaften andererseits anzusehen, um zu wissen, was die beiden Arbeitsparteien wollten. Einer neuen Resolutionsfabrik bedurfte es nicht, es sei denn, daß man Personlichkeiten unterbringen wollte, die im Reichstag oder in den Landtagen keinen Platz finden konnten oder sollten. Vollständig ist der übrigens auch kollektive Reichswirtschaftsrat nicht geworden und verteidigt wurde er meist nur durch die Inhaber der Mandate selbst.

Was das nun anders werden, was die soeben dem Reichstag vorgelegten Vorschläge an Gelingen und Misere in Kraft treten? Die eine Besserung würde dadurch jedenfalls erzielt, daß die Arbeiterschaft der Mitglieder — zuletzt waren es 226 — eine wesentliche Verminderung erfährt. Vorgelegten sind 130 händliche Mitglieder. Auch diese Ziffer erscheint noch recht hoch, namentlich wenn man bedenkt, daß zu den händlichen noch nichtständigen hinzutreten sollen. Zu befragen bleibt aber dies eine weitere Vermehrung im Laufe der Beratungen. Jede der Organisationen möchte einen Delegierten stellen und nutzt den Vorschlag auf Vertretung immer der anderen zu. Die Berliner Industrie- und Handelskammer geht so weit, „bauernde nichtständige“ Mitglieder zu fordern, ein Widerspruch in sich, den die Unterzeichner der Denkschrift ebenfalls selbst nicht erkennen lassen.

Eine Beschränkung der Mitgliederzahl erscheint schon mit Rücksicht auf die dadurch entstehenden Kosten erwünscht; denn die ständigen Mitglieder erhalten für die ganze Dauer ihrer Zugehörigkeit freie Fahrt auf allen deutschen Eisenbahnen sowie eine Entschädigung für die Teilnahme an Sitzungen. Auch die nichtständigen Mitglieder erhalten, wenn auch nicht die unbeschränkte freie Fahrt, so doch eine von ihrem Wohnort zum Orte der Sitzungen und eine noch zu bestimmende Entschädigung. Der Präsident hat Anspruch auf eine besondere Vergütung, die hinzuzuziehenden Sachverständigen und Zeugen gehen ebenfalls nicht leer aus. Dazu kommt der Büroapparat, der bereits jetzt eine recht stoffliche Ausbeutung erfahren hat. Die Kosten stellen sich also für ein verarmtes Land sehr hoch, und es fragt sich, ob die Leistungen sie lohnen.

Bisher lagen zwei Entwürfe vor, der eine, der die grundlegenden Bestimmungen über den Aufgabebereich, die Stellung und die Rechte des Reichswirtschaftsrates enthält, der andere, der die Einzelvorschriften über Zulassung und Arbeitsweise brachte. Drei Ausschüsse sollen gebildet werden, ein Wirtschaftlicher, ein sozialer und ein finanzpolitischer. Ihre Mitglieder haben sich als Vertreter der gesamten Wirtschaft zu wählen. Ob sie es hier werden? Ob sie nicht jumein auf die Sonderinteressen denken, zu deren Vertretung die Verbände sie entsandten? Die Verbände nämlich haben das Ernennungsrecht, und nur einen verhältnismäßig kleinen Teil der Mitglieder ernannt die Reichsregierung und der Reichstag. Um einen größeren Einfluß zu gewinnen, verlangt die Regierung den Vorzug in den Ausschüssen für je einen ihrer Vertreter, was aber hat der Ausschluß des Reichswirtschaftsrates unter Berufung auf das Prinzip der Selbstverwaltung abgelehnt. Er will beratende Befähigung unabhängig von der Regierung lassen, was durchaus verständlich ist. Die Regierung gibt in diesem Punkte nach. Umfragen ist die Frage, ob Ausschussmitglieder schon bei den Vorarbeiten zu Gelegenheiten von den einzelnen Ministerien herangezogen werden sollten.

Der Weg bis zur Gesetzgebung ist lang und heikel. Mannigfache Schwierigkeiten werden sich ergeben, nicht zuletzt diejenige der Mehrheitsbesetzung. Der Gegenwärtige bedeutet eine Verfassungsbildung und bedarf deshalb der Zweidrittelmehrheit. Im Artikel 165 der Reichsverfassung sind andere Formen der Zusammensetzung vorgesehen. Damals spielte der Rätegedanke eine Rolle. Man wollte einen Unter- und einen Mittelrat nach Ort und Bezirk. Eine derart künstliche Konstitution hat man jetzt fallen lassen und sich statt dessen an die bestehenden Verbände angelehnt. Damit ermöglicht die Gefahr, daß die Reichsvertretung erforderlich ist, Parteien bekenntliche Bedingungen für ihr zukünftiges Bestehen stellen. Einen Fortschritt davon bilden die inzwischen bekannt gewordenen Gegenforderungen der sozialdemokratischen Gewerkschaften. Hier einen Ausgleich zu schaffen, wird überaus schwer sein, und es wäre nicht verwerflich, wenn der erste Anlauf der Regierung nicht zum Ziele führe.

Der deutsche Außenhandel.

Wenn sich schon die Wissenschaft über eine Frage nicht klar und nicht einig ist, kann man sich nicht wundern, wenn die Laien völlig ratlos dastehen. — Hieran muß man denken, wenn man die Kommentare las, mit denen unsere nationalökonomische Wissenschaft und unsere wirtschaftspolitische Publizistik die Ergebnisse unserer Außenhandelsstatistik begleitet. Im statistischen Reichsanzeiger werden alle monatlich Zahlen veröffentlicht, aus denen zu ersehen ist, wieviel (d. h. für wieviel Millionen Mark) Waren wir im vorhergehenden Monat eingeführt und ausgeführt haben. Die Zeitungen pflegen dann an diese Zahlen Betrachtungen anzuknüpfen, und wieviel sie charakteristisch sind für unsere wirtschaftliche Lage, für die Zunahme oder Abnahme des Volkswohlfühlens, für unsere Zahlungsfähigkeit gegenüber unserer Reparationspflichten und für manches andere. Wenn dann ganz ein Viertel, ein halbes Jahr oder gar ein ganzes Jahr vergangen und doch statistische Zahlen belegt ist, so werden häufig regelrechte Bilanzen aufgemacht, aus denen dann geschlossen wird, ob es mit uns aufwärts oder abwärts geht.

In diesen Tagen sind die Septemberzahlen für unseren Außenhandel veröffentlicht worden; damit liegt gleichzeitig das Ergebnis für die ersten neun Monate des laufenden Kalenderjahres allerdings für dreiwertel Jahre vor. Insofern hat Deutschland in diesem Jahr fast 400 Millionen Mark mehr Waren ausgeführt als eingeführt. Da in den letzten Monaten des Kalenderjahres erfahrungsgemäß die Nachfragemittel einfallen (weil die eigene Ernte zur Verfügung steht) nur gering zu sein pflegen, ist zu erwarten, daß der „Attiswado“ von etwa 400 Millionen Mark bis Ende 1926 nicht mehr zu einem „Pischiado“ werden wird. Nehmen wir an — was wahrscheinlich ist —, daß wir für das ganze Jahr 1926 einen „Pischiado“ von 3/4 Milliarden haben werden, so ergibt sich die aufzulösende Tatsache, daß sich unser Außenhandel gegenüber dem Vorjahre (2 1/2 Milliarden „Pischiado“) um volle 3 Milliarden Mark verbessert hat. Diese Tatsache wird deshalb so außerordentlich verwundert, weil wir in diesem Jahre eine durchschnittlich sehr viel größere Arbeitslosigkeit gehabt haben als im vorigen Jahre, und weil also das Verhältnis der Schaffenden zu den bloß Verzehrenden in diesem Jahre viel ungünstiger gewesen sein muß als im vorigen Jahre. Auf der Suche nach den Gründen kommt man zu folgenden Überlegungen. Das Jahr 1926 war das Jahr der „Rationalisierung“, d. h. der spärlicheren Gestaltung der Produktion. Viele Rationalisierungserfolge sind zum Teil auf lösliche Faktoren (Ersatz unzuverlässiger Maschinen und Werkzeuge durch neue, Stilllegung unmodern geordneter Betriebe, Verbesserung der inneren Organisation der Werke usw.) zum Teil aber auch auf persönliche Faktoren wie Entlassung überflüssiger Arbeitskräfte und bessere Ausnutzung der Arbeitskraft der in den Betrieben Verbleibenden. Man darf annehmen, daß von der Entlassung in erster Linie die weniger Tätigen betroffen worden sind. Daraus würde man schließen können, daß der Rückgang der wirtschaftlichen Leistung geringer gewesen ist, als dem Zahlenverhältnis der Arbeitslosen zu den Beschäftigten entsprechen würde. Wenn man dagegen zu weit geht, zu behaupten, daß durch die Auswertung der überflüssigen die Gesamtleistung aus absolut gestiegen ist, so kann man dem nicht zustimmen. Wohl aber darf als Tatsache annehmen werden, daß durch die Rationalisierung der Wirtschaft die Betriebswirtschaft in ihrer Gesamtheit gewonnen hat, und daß wir dadurch unsere Aussenwirtschafter gegenüber dem Vorjahre haben konnten. Wenn es uns gelungen würde, auch die zur Zeit Arbeitslosen wieder in den Produktionsprozeß einzureihen, so würden wir den

wohl nur vorübergehenden Ausfuhrüberschuß im Jahre 1926 in einen dauernden Ueberschuß verwandeln können und damit die Vorbereitung erfüllen, daß unser Wohlstand wieder zunimmt.

Inland und Ausland.

Frankreich-italienisches Taufgeschick? In der Türkei ist man etwas beunruhigt durch die Aussicht, daß zwischen Frankreich und Italien ein Taufgeschick zustande kommen könnte, durch das das Mandat über Syrien von Frankreich an Italien abgetreten werden soll. In der Türkei befürchtet man, daß Italien in diesem Falle Italien als Sprungbrett zur Besetzung libyischen Konstantinopel, Beirut, Bagdad, die zunächst nicht ganz begründet erscheinen, da es Italien vermutlich nicht ganz leicht werden dürfte, in Syrien Ordnung zu schaffen. Als Gegenleistung soll Italien gewisse Zugeständnisse hinsichtlich Tunesien und Marokko gemacht haben, was allerdings zur Voraussetzung hätte, daß Mussolini einen erneuten Versuch in seiner Politik vornähme, da bekanntlich die Ungünstigkeit von einer italienisch-französischen Verständigung ganz allgemein in Frankreich eine gewisse Herosität auslöst. Wieviel die Nachrichten von einem französisch-italienischen Taufgeschick im Mittelmeer zu erfassen sind, ist naturgemäß nicht ohne weiteres zu erkennen. Sicher ist nur, daß die Verhandlungen zwischen Frankreich und Italien in der letzten Zeit über ein französisch-italienisches Mittelmeerabkommen neue Akzente erhalten.

Gerichtshalle.

12 Jahre Jüdthum für einen Totschläger. Mit einem traurigen Fall hatte sich das Stargarder Schwurgericht zu beschäftigen. Angeklagt war der 24jährige Arbeiter Walter Hansen aus Stargard wegen Ermordung seiner Schwiegermutter Frau Erner. Hansen war erst ein Jahr verheiratet und wohnte mit seiner Frau bei den Schwiegereltern. Es kam oft zu Streitigkeiten, bei denen die Schwiegermutter stets die Partei der Frau nahm. Bei einer solchen Auseinandersetzung gab Hansen auf seine Schwiegermutter auch Renenverhältnisse ab, an deren Folgen die Frau starb. Er selbst richtete dann die Waffe gegen sich und brachte sie einen Schuß in die Brust bei, konnte aber nach einiger Zeit aus dem Krankenhaus wieder entlassen werden. Das Urteil lautete auf zwölf Jahre Jüdthum und zehn Jahre Ehrverlust.

14 Monate Haft wegen Raubmordes. In demselben Saal gegen den Raubmörder Schumann wurde vom Berliner Schwurgericht das Urteil gefällt. Schumann wurde zum Tode, zu drei Jahren Gefängnis und zum dauernden Verlust der Ehrenrechte verurteilt.

Neues aus aller Welt.

Größtes Eisenfeuer in Montabaur. Die Stadt Montabaur ist von einem schweren Brand heimgesucht worden. In einer Scheune in der Tubenstraße brach Feuer aus. Bei dem herrschenden Sturm verwehte die Schauer mit größter Geschwindigkeit. Die Versuchsausschwenner von Kölsch, Limburg, Bad Emmer und der Nachbarn wurden zur Bekämpfung des Feuers herangezogen, so daß schließlich insgesamt 20 Feuerwehren mit 15 Schlauchleitungen und 500 Feuerwehrgelanten den Brand bekämpften. Sie konnten aber nicht verhindern, daß infolge des orkanartigen Sturmes die Tubenstraße in einer Länge von 80 Metern eingeebnet wurde. Unter den eingeebneten Häusern befindet sich auch das historische Gerberhaus der abemaligen freien Stadt Montabaur aus dem 16. Jahrhundert.

Schweres Flugzeugunglück in Holland. Die die Wälder durchstreifende, eingeleitete sich am Freitag Schellingwäldchen in Holland anlässlich einer Vorführung von fünf Flugzeugen vor Vertretern der holländischen Luftbewehrung ein schweres Unglück. Der schwedische Piloter Lindner, der ein Militärflugzeug in allen möglichen Bewegungen vorführte, geriet hierbei, als er gerade mit talender Geschwindigkeit dicht über dem Boden hinwegflog, mit

Der Kunststreiter.

Von Friedrich Gerstädt.

91 Sie sprach kein Wort dabei; still und schweigend ging sie mit dem Richte hinüber in Georgins Zimmer und schien dort etwas Ungeheuerliches zu suchen, so ängstlich leuchtete sie überall umher. Der Sekretär aber wie alle Schranke waren fest verschlossen, und die Schlüssel dazu trug Georgine stets selber bei sich.

Sie führte in ihr eigenes Zimmer zurück und begann von neuem, was sie schon am Nachmittag getan, die Kinderwagen zu gähnen und nachzusehen, und hier hatte sie sich vorher nicht geirrt. Die verschiedenen Stühle fehlten dughenweise, und wie sie fest überzeugt war, sich darin nicht zu täuschen, überkam sie eine langsame Angst, der sie nur noch immer keine Form, keinen Namen geben konnte.

Einmal drängte es sie, die alte Briefschreiberin zu rufen und ihr den dunklen Verdacht mitzuteilen, der sich ihrer Bemerklich hatte; aber was konnte die ihr helfen oder rathen — Und doch noch war es möglich, daß sie sich irrt. Georgine konnte den Nachmittag, obgleich sie sich sonst nie um die Wäsche der Kinder kümmerte, doch vielleicht nachgesehen und den fehlenden Stücken einen anderen Platz angewiesen haben, und war es überhaupt denkbar, daß sie so ohne Abgleich von dem Gatten ... Von einem persönlichen Gedanken ergriff, griff das junge Mädchen ein Licht auf und eilte in des Barons Zimmer, denn sämtliche Schlüssel hatte sie in Georgins Abwesenheit in Verwahrung. — Sie brauchte dort nicht lange zu suchen; auf dem Schreibtische des Barons lag ein gefalteter Brief, dessen Adresse in Georgins Sandstift auf ihren Gatten, den Baron von Geestlin, lautete, und viele Minuten lang fand sie schweigend sitzend, als ob den verhängnisvollen Brief besahe und mochte nicht einmal ihn zu berühren. Aber bald fing er eigener klarer Verstand über das Gefühl. Hier durfte sie den Brief nicht liegen lassen; der Baron fand ihn vielleicht, während fremde Menschen ihr umstanden, und

verriet im ersten Augenblicke der Ueberraschung das Geheimnis anderen. Noch war es auch wohl möglich, den Schritt der unglücklichen verlebenden Frau ungeschoren zu machen, solange niemand darum wußte, als sie und der Baron — kam es erst auf die Jungen der Nachbarschaft, so blieb der Friede des Hauses gestört für immer.

Rasch entschlossen nahm sie deshalb den Brief an sich, erbrannte wie Feuer in ihrer Hand, schloß die Tür wieder und eilte auf ihr eigenes Zimmer zurück, um dort zu überlegen, was jetzt zu tun sei, wie sie handeln sollte. Aber so viel sie hin und her dachte, Wägen aufbaute und wieder verworft, sie konnte nichts anfangen, eine genaue Adresse, wo er sich in diesen Tagen aufhalten würde, hatte Baron von Geestlin gar nicht hinterlassen, und wohin also jetzt selbst einen Boten senden, um ihn, so rasch ihn die Pferde bringen konnten, herbeizurufen? Sie mußte warten — es blieb kein anderer Ausweg für sie, und länger war ihr noch eine Nacht — länger noch nie ein Tag geworden als der folgende.

Unabhängig hatte sie dabei nach dem alten Fortwärt schreien wollen, von diesem vielleicht etwas Näheres zu erfahren; aber sie fürchtete auch, damit das Geheimnis, das nicht das ihre war, einem dritten zu verrathen. — Und konnte nicht hoch als ob sie die Frau noch zurückzuführen — welchen Grund hatte sie, wenn sie nicht, glücklicher Hausfremde zu entstehen? Unfrieden mit ihrem Gatten? Niemand, so viel wußte sie, ein barres, unfreundliches Wort zwischen den beiden gewechselt worden, solange sie sich in dem Hause befand, und alles andere, was ihr das Leben bei nicht zu übermäßigem Ansprüchen bieten konnte, besaß sie ja doch hier. — Und das Kind — ihre liebe, liebe Josefine — war sie freiwillig mit der Mutter gegangen? Nein, nein und zehnmal nein! Sie hatte keinen Abschied weiter von ihr genommen, als mit einem stiftigen Kusse; das Kind hatte keine Wohnung gehabt, daß die Nacht mehr als ihr gelangt worden, mehr als eine einfache Spazierfahrt bezweck, und jetzt, den Winter erstrahlen, wie unglücklich, wie elend würde sich dieser Abschied!

Nach immer hoffte sie — hundertmal den Tag ging sie in die andere Stube, in den Hof hinauf zu forschen und den

Weg nach dem Walde zu, den sie von ihrem Zimmer aus übersehen konnte, ließ sie nicht aus den Augen. — Der Abend dämmerte, jener blaue, die Nacht verfinsterte, Lichtschein legte sich auf die schneebedeckten Felder, die Umrisse des Waldes verschwammen mit dem düstern Horizont, und nichts verbliebte die Rückkehr der Entschlossenen.

Die Briefschreiberin war indessen wieder und wieder zu der Ertrickten gekommen, unzufällig aber das zufällige Aussehen der „Gnädigen“ zu erhalten. Abends aber hätte sich nicht abhören zu lassen. Ihrer Aussage nach hatte Frau von Geestlin gleich von vornherein die Absicht gehabt, über Nacht auszubleiben, und ihre sogar gelang, daß sie sich nicht ängstigen sollte, wenn sie den Besuch noch ausbehe, da sie überdies so lange nicht bei den alten Bekannten und Freunden vorgeprochen hätte. Josefine besonders wäre gewiß nicht gern wieder so rasch von den dortigen Spielkameraden weggegangen. Aber das verdorbene Mittagsbrot — und wie sollte sie es jetzt mit dem Abendessen halten? — und die Gnädige noch nach Hause oder nicht, und wenn sie kam, mußte sie doch etwas Warmes zu essen finden! Mademoiselle Abels rief ihr, ihre bereit zu halten, was ohne große Umstände geschehen konnte, und das Zimmer der gnädigen Frau freien zu lassen — blies sie dann noch aus, so schiedete es weiter nicht. Das geschah, aber die Frau schrieb nicht zurück.

Es schlug acht Uhr drüben an der kleinen Glocke, die sich über die Verwalterstube befand. Die Gouvernante, die keine Ruhe in ihrer Stube hatte, war wieder in das dunkle Zimmer getrieben, von dem aus sie den Hof übersehen konnte. — Da klingelte ein Schellenläuten in den Hof, und ihre zitternden Knie verlagten ihr fast den Dienst, sie aufrecht zu halten. Aber es war, konnte sie freilich nicht mehr erkennen, aber der Schritten hielt unten am Portal, und gleich darauf hörte sie Schritte auf der Treppe und eine Kinderstimme.

(Fortsetzung folgt.)

Kartoffelstoppel-Verpachtung.

Sonnabend, den 6. November, nachm 2 Uhr werden an der Feldscheune in Meuro

35 Morgen Kartoffelstoppeln

verpachtet. Gutsverwaltung Meuro

Dixin

Das dankbare Seifenpulver

Größe Ergiebigkeit und hervorragende Waschwirkung! Dixin ist für jedes Waschenverfahren geeignet. Besonders vorteilhaft auch für Maschinenwäsche zu verwenden! Ohne Chlor.

Herren-Schnürstiefel und -Schuhe

in gefälligen Formen
Mark 10,50, 12,50, 14,50, 16,50
empfehlen

Schuhhaus August Hoffmann, Wittenberg
Collegienstraße 89

Offene Stellen Stellenwechsel

Stellenvermittlung

für alle besseren weibl. Berufsarten i. Haus, Familien-Schule (auch für männl. Berufe).

Die Anzeigen-Aannahme für das bekannte Familienblatt

Daheim,

das über ganz Deutschland und angrenzende Gebiete stark verbreitet ist und Angebot und Nachfrage rasch und sicher zusammenführt, befindet sich in unserer

Geschäftsstelle Leipziger Straße Nr. 64/65.

Das Publikum hat nur nötig, die Stellen-Anzeigen (Angebote oder Gesuche), Brieflos-Anerbieten und Gesuche usw., bei uns abzugeben und die Gebühren (sein Aufschlag) zu entrichten. Die Expedition erfolgt prompt und vertraulich, ohne Spesen für den Besteller, dem wir damit jede weitere Mühewaltung abnehmen.

Die Anzeigenpreise im Daheim sind im Vergleich zur großen Auflage niedrig und betragen gegenwärtig für die einspaltige Druckzeile (7 Zeilen) für Stellen-Angebote 80 Pfg., Stellen-Gesuche 60 Pfg., übrige keine Anzeigen Nr. 1.

Wir empfehlen, die Anzeigen möglichst frühzeitig aufzugeben.

Die Geschäftsstelle des „General-Anzeiger“.

Kinderzeitung „Der kleine Coco“ oder „Tipp“, die heitere Post gratis!

1/2 Pf 503



MARGARINE
Rama
butterfein

Was zu Ersparring und Genuss
heut jede Hausfrau haben muss:
Rama-butterfein

Achtung!

Baumwollwaren billiger!

Hemden-Barchent, gestreift von 0,48 M. an
do. weiß Körper " 0,65 "
Hemdentuch do. gute Qualitäten 0,50, 0,60, 0,70 M.

Bettbezüge, bunt m von 0,65 M. an
Bezug (1 Decke und 2 Kissen) 6,50 M.

Barchent-Betttücher, weiß mit roter Kante
130x180 cm 2,50 M. 140x190 cm 2,80 M.

Gerfentorn-Handtücher, weiß mit rotem Rand m von 0,40 M. an

Barchent-Mannshemden, von 2,10 M. an
Weiße Damenhemden, Trägerform, von 0,90 M. an

August Schulze, Kemberg

Prima junges fettes
Rindfleisch
und
frische Flecke
sowie
alle Sorten Därme
zu Hauschlachtungen
empfiehlt Richard Kaufmann



Annaburger
Deltkatechwurstchen u.
Bockwürste
in jeder Menge lieferbar.
Verlangen Sie Probe!
Annaburger Wurst- und Fleischwarenfabrik
Paul Thale
Annaburg Gegr. 1806 Telefon 13
General-Vertreter
Fritz Holzwig, Rotta



Es macht schlank!

Kreuzen-Salz treibt die überflüssigen wässrigen Massen auf natürliche Weise aus dem Körper heraus. Deshalb ist Kreuzen-Salz von großem Einfluß auf das körperliche Normalgewicht. Es kühlt das ganze innere System.
Mark 2,- pro Glas.

Apotheke Kemberg K. Elbe

Für den Winter

kaufen Sie

Filzschuhe und Pantoffeln

in vorzüglichen Qualitäten bei

Richard Hamann, Kemberg

Markt

Schacht's

Nußbaumtarbolineum

mit Gebrauchsanweisung

zu haben bei **A. Fuhs**

Sämtliche Schlachte-Gewürze

empfiehlt billigt

J. G. Glaubig

Daueräpfel

hat zu verkaufen

Drusus Gräfe, Rotta

Futterschwein

guter Fresser, zu verkaufen

Leipzigerstr. 87

Schmiedewerkstatt

von jetzt ab den ganzen Tag über in Betrieb ist.

Fr. Falkenberg,

Schmiedemeister.

Brieftaschen Aktenmappen

empfiehlt

Richard Arnold

Achtung

Fische am

Wittwoch, den 3. Nov.

vormittags meinen Teich u. verkaufe

von 1 Uhr ab

Karpfen u. Schleie

Gebe auch schöne Sackschleie an

Teichbesitzer ab

Ferd. Seylmann

Mühle Gadiß

Besuchstaschen Handtaschen

empfiehlt

Richard Arnold, Buchhandlung.

Reichsbanner

Schwarz-Rot-Gold

Morgen Dienstag, den

2. d. Nov., abends 8 Uhr

Generalversammlung mit Vortrag

Erscheinen aller Mitglieder unbedingt erforderlich

Der Vorstand

Krieger-Verein

Dienstag, den 2. Nov., 1/9

Uhr abends im Baldorn

Generalversammlung

Erscheinen aller Kameraden erwünscht.

Der Vorstand